

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

15.11.1859 (No. 277)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 15. November.

N. 277.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementpreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

++ Zur holstein-lauenburgischen Angelegenheit.

Von der Elbe, 12. Nov. Die Mittheilung, welche der Gesandte für Holstein und Lauenburg am Bunde den vereinigten Ausschüssen über die Schritte gemacht, die seitens der dänischen Regierung zur Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 23. Dez. v. J. geschehen, geht zuvörderst auf die Ergebnisse der letzten holsteinischen Ständeversammlung ein: „Wie die königliche Regierung nicht den Ernst und die Sorgfalt verkennet, womit die Ständeversammlung die derselben gestellte wichtige Aufgabe behandelt hat, so erkennt sie mit Befriedigung an, daß dieselbe sich bestrebt, Tendenzen zurückzudrängen, die eben so wenig mit der unbefristeten Thatsache, daß gemeinschaftliche Interessen die verschiedenen Theile der Monarchie mit einander zu einem Ganzen verbinden, im Einklang stehen, als sie mit der gegebenen Grundlage für die Ordnung des Staats vereinbar wären. Allein daneben muß die Regierung es bedauern, daß die Vorschläge, welche die Ständeversammlung hinsichtlich der gemeinschaftlichen Verfassung stellen zu müssen geglaubt hat, so wenig zur Ertheilung der allerhöchsten Sanction geeignet sind. Es bedarf einer weitern Ausführung nicht, daß, wenn die Stände eine gemeinschaftliche Verfassung in Vorschlag bringen, welche zu einem jeden gemeinschaftlichen Gesetz und zu einer jeden Geldbewilligung über das Normalbudget hinaus die Zustimmung von vier provinziell und getrennt verhandelnden Versammlungen erheischen würde, eine solche Verfassung weder der von der allerhöchsten Befehlsmacht vom 28. Januar 1852 bezweckten Verbindung der einzelnen Theile der Monarchie zu einem wohlgeordneten Ganzen entspricht, noch überall praktisch möglich oder gerecht sein würde.“

„Ungeachtet daher — fährt die Mittheilung fort — die königliche Regierung in dem von den holsteinischen Ständen abgegebenen Bedenken Vorschläge, die geeignet wären, von Sr. Majestät sanktionirt zu werden, nicht gefunden hat, glaubt sie doch nicht schon jetzt auf die Hoffnung verzichten zu müssen, daß eine bessere Erkenntniß dessen, was die gemeinsamen Interessen erfordern, in Holstein sich werde geltend machen können. Von der Ansicht ausgehend, es sei der Augenblick noch nicht gekommen, eine definitive Bestimmung über die verfassungsmäßige Stellung des Herzogthums in der Monarchie zu treffen, hat die Regierung daher geglaubt, zur Zeit ihre

Aufmerksamkeit theils darauf richten zu müssen, dem Herzogthum Holstein eine Stellung während der Uebergangsperiode bis zur endgiltigen Regulirung der Verfassungsverhältnisse zu sichern, durch welche für die dortigen Unterthanen Sr. Majestät jegliche Besorgniß, es werde der holsteinische Gesichtspunkt bei der Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten aus den Augen verloren werden, beseitigt wird, theils aber auf Anbahnung eines Weges, welcher besser als der bisher befolgte durch eine allseitige Erörterung der obschwebenden Fragen zum Ziele zu führen geeignet sein möchte. Die holsteinischen Stände haben es selbst hervorgehoben, wie eine Uebergangszeit von größerer Ausdehnung nicht vermieden werden könne, und daß es jedenfalls weiterer Verhandlungen bedürfen werde, ehe ein endlicher Abschluß zu erreichen sei. So weit thunlich hat die Regierung es sich demnach angelegen sein lassen, für ihre Maßnahmen in den von den Ständen solchermaßen dargelegten Ansichten und Wünschen Anknüpfungspunkte ausfindig zu machen. (Folgt jetzt eine Analyse der interimistischen Bestimmungen des für Holstein ergangenen Patents vom 23. Sept. d. J.)

„Nach wie vor aber — so schließt das Altesstück — bleibt es der Hauptzweck der Bestrebungen der königlichen Regierung, auf den verfassungsmäßigen Wiederanschluß der Herzogthümer Holstein und Lauenburg an die nicht zum Deutschen Bund gehörigen Theile der Monarchie hinzuwirken. Der gemachte Versuch, durch Verhandlungen mit den holsteinischen Provinzialständen zu einem praktischen Resultat zu gelangen, ist freilich erfolglos geblieben, allein die Regierung hat doch die Hoffnung nicht aufgegeben, auf dem Weg der Verhandlungen ein Einverständnis zu erreichen, das die beste Grundlage einer dauerhaften Ordnung bilden würde. Nur dürfte die gewonnene Erfahrung empfehlen, die neuen Verhandlungen in einer andern Form und in einem größern und vollständigeren Umfang als früher eintreten zu lassen. Es ist daher die Absicht der königlichen Regierung, in der nächsten Zukunft die geeigneten Schritte vorzunehmen, damit Abgeordnete für das Herzogthum Holstein mit Vertretern der übrigen Theile der Monarchie, in gleicher Zahl von der holsteinischen Provinzialständeversammlung und von dem Reichsrathe gewählt, Behufs einer gemeinsamen Verhandlung zusammentreten können, in welcher die verschiedensten Gesichtspunkte über die zweckmäßigste Ordnung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten durch eine erschöpfende und freie Auswechslung der Gedanken und Wünsche sich in eine mehr übereinstimmende und gemeinsame Ansicht vereinigen können. Möglicher Weise wird es sich aus diesen Verhandlungen ergeben, daß die Bedenken, die sich dem Anschluß des Herzogthums Holstein an eine gemeinschaftliche Verfassung der Monarchie entgegenstellen haben, beseitigt werden können, wenn für die Verfassung vom 2. Okt. 1855 gewisse Modifikationen — die etwa auch von anderen Seiten und aus anderen Rücksichten sich als gerecht und wünschenswerth erzeigen möchten, ins Leben gerufen würden. Durch eine solche umfassende und allgemeine, von der Regierung geleitete Verhandlung zwischen Vertretern der verschiedenen Theile der Monarchie wird denn — so hofft die königliche Regierung — eine Verfassung vorbereitet werden können, welche zu einer den Ansichten der Bewohner der verschiedenen Landestheile über ihre Interessen und Rechte entsprechenden definitiven Ordnung führen würde.“

Deutschland.

++ Karlsruhe, 14. Nov. Durch allerhöchste Ordre vom 11. d. M. werden von der Pionnierkompagnie verlegt: Oberleutnant Hilpert zum 4. (Reserve-)Jägerbataillon; Oberleutnant Kirchgessner zum 2. Jägerbataillon, unter Befehligung als Aufsichtsoffizier zum Kadettenkorps. Oberleutnant Schmitt zum 3. Jägerbataillon. Zur Dienstleistung in der Pionnierkompagnie werden befehligt: Oberleutnant v. Weinzierl vom 3. Jägerbataillon; Leutnant Oberhoffer vom 1. Jägerbataillon.

+ Karlsruhe, 14. Nov. Ihre Majestät die Königin Mathilde der Niederlande ist gestern Mittag auf der Reise von Wizza nach Stuttgart hier durchgekommen.

* Durlach, 12. Nov. Unser Schillerfest, dessen gemeinsame, würdige Feier eine Zeit lang in Frage stand, hat sich, Dank beiderseitigem verständigem Entgegenkommen, sehr freundlich gestaltet und unsern, auf den guten Sinn der sämmtlichen Einwohner gegründeten Erwartungen entsprochen. Den Glanz und Mittelpunkt des Ganzen bildete die am 9. Nachmittags von 4 bis nach 6 Uhr veranstaltete Produktion in dem großen Saale des Schlosses, dessen schöne Räumlichkeit und Anlage dem Zweck vollkommen entsprach. Einfach und wenig Nummern zählend war zwar unser Programm, aber wer demselben folgte, mußte gestehen, daß die Feier im Ganzen und Einzelnen nach äußerer Form und innerem Gehalt eine durchaus gelungene und würdig gehaltene war. Nach der Feste folgte ein dramatisch-musikalisches Festgedicht, von einem Mitglied des Komitees gebichtet und zum Theil in Musik gesetzt. Eine hierauf von Hrn. B. gesprochene Ballade war sehr gut, in der That fast meisterhaft vorgetragen. Den Schluß und glänzenden Mittelpunkt des Ganzen aber bildete die von unserm Gesangverein in Verbindung mit hiesigen jungen Damen unter der trefflichen Leitung des Hrn. Henrici aufgeführte Schiller'sche „Glocke“ von A. Romberg. Die Theilnahme der Einwohner war zahlreich, und auch die nachbarliche Residenz schickte uns nicht wenige willkommene Gäste. Denjelben Abend versammelte sich ein Theil der Gesellschaft in der „Karlsruhe“ zu Ball und Festeffen, ein anderer in der „Krone“ zu einem Festeffen. Die Krone und die Bierbrauerei des Hrn. Lang waren beleuchtet und mit sinnigen Transparenten verziert, und bis spät am Abend wogte die freudig Theil nehmende Bevölkerung durch die Straßen.

Nachträglich füge ich noch bei, daß gestern Abend um 7 Uhr sich ein stattlicher Fackelzug von dem Amalienbad aus durch die Stadt nach dem Thurmberg bewegte. Prachtvoll war der Anblick, den die am Berge sich aufwärts schlängelnde Feuerlinie gewährte, eben so überraschend die Feuermaße, die droben um des alten Thurmes Fuß sich drängte, und aus welcher bald sprühende Raketen zum blauen Himmel zischten, bald bengalische Flammen die grauen Mauern mit ihrer rothen, grünen, gelben Gluth übergoßen, bald eine gewaltige Feuerfäule sich durch den schwarzen Dualm der Fackeln emporloderte. Die schnell gefasste und eben so schnell ausgeführte Idee bildete somit einen recht glanzvollen Schluß unseres Festes.

2 Mannheim, 11. Nov. Die Schillerfeier ist vorüber; mächtige Feuerzeichen verkündeten, während unter Musikklänge jenseits des Neckars eine Schillerfeier gepflanzt wurde, heute nach eingebrochener Nacht den Bewohnern der

*K. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.

(Fortsetzung.)

VI.

Die reiche Pfärde Boscombe-Magna befand sich zu jener Zeit im Besitz des Hochwürdigen Augustus Blydes, eines Herrn, der alle seine Obliegenheiten durch Stellvertretung abthat, was — wenn dem Gerede der Leute zu glauben war — ganz eben so gut oder sogar besser war, als wenn er den Versuch gemacht hätte, sie in Person zu verrichten. Er hielt sich in Florenz auf und empfing jährlich die Summe von achtshundertundfünfzig Pfund Sterling dafür, daß er einen Unterpfarrer bestellte, um den Seelen von Boscombe, Moat und Whod-ha-show-it [Wer-hält's-gedacht] nachzusehen. — Letzteres ein Klumpen von Hütten, die ihren Namen davon hatten, daß sie in einer der abgelegenen und ungesundesten Dörflchen erbaut waren, die sich nur erdenken ließ.

Unter der verlängerten Regentschaft von Unterpfarren, die Roger Bohun's Kommen vorangegangen waren, war das Kirchspiel in einen Zustand von Dornen und Dornen gefallen, worin die Verwaltung noch äger sich verwirrt durch die unaufhörliche Einnengung einer selbsterwählten, freigeigen wirkenden Kirchenvorsteherin, mit Namen Fräulein Sapientia Booty, einer alten Jungfer mit einem sehr ansehnlichen Vermögen, welche im Old-Moat-House residirte. Sie war ein herber Dorn im Boose jedes Unterpfarrens gewesen, der seit den letzten zehn Jahren nach Boscombe gekommen war, und hatte es meist dahin gebracht, Jeden von seinem Pfenne zu vertreiben, ehe er ihn zwölf Monate innegehabt hätte. Der Hochwürdige Augustus Blydes hatte sie selbsten vertilgt — nicht minder selbsten vertilgt, weil sie seine Tante war und Irgeudwem ihr Geld hinterlassen mußte. Ueber die Armen schaltete sie mit graufamer Willkür

mit ganzen Bündeln gewaltsamer selbsterwählter Traktätlein, und mit einer Art Taufkünstler-Blase mit einem Universal-Spezifikum, aus dem mit verhängnisvollem Ueberfluß Arznei wider jegliches Uebel des armen herblischen Leibes strömte. Wer immer ihre guten Büchlein zu lesen oder Gaben von „Sobbs's Lebenselixir“ zu schlucken sich weigerte, verfiel dem Bann ihrer strengsten Ungnade. Ihre festen salungsbollen Pfenne, denen ein anderzähliger Grubenarbeiter die Spitznamen Amen und Hallelujah angehängt hatte, hielten nie mehr mit Almosen-Halbkrone vor dergleichen unter Kirchbann gelegten Thüren an, noch mit Spenden von willkommenem Weihnachts-Planell. Ihre magern Schöße legten in mildthätigen Hausbesuchen über andere Schwellen; während den widerspännigen Theil eine bestige Kluge bis gleichsam in den Schatzen der Kirche verfolgte, denn der Er oder die Sie wurde immer dem jeweiligen Unterpfarrer beschwerdeführend angezeigt und mit unbestimmten geistlichen Bußen bedroht, die übrigens nie, nach irgend Jemand's Wissen, verwirklicht wurden. Fräulein Sapientia Booty wurde mit einem „Beruf von Oben“ geboren, welcher Beruf auf die Veredelungsfähigkeit der Menschen-Natur — der armen Menschen-Natur insbesondere — ging, und daran arbeitete sie ohne Unterlaß. Sie bemengte sich mit Allen; und womit sie sich nur bemengte, Das verarbeitete sie. Sie gab dem Squire Brough machtsprechend Vorschriften wegen der Abtheilung des Kanaan zu Moat. Sie baute erst Whod-ha-show-it und unternahm dann die Beklebung seiner Füssen vermittelst der vorhinbesagten Traktätlein, wodurch sie sie nach zusagender Lehre nach dem kleinen Bethel von Langwitsch-im-Thal forttrieb. Sie schickte winzige dreieckige Briefchen an den Armenpflegschaffstrath, um die Einstellung der Kirch-

*) In England pflegen bekanntlich vermögliche und wohlthätige Personen Erbschaften an Bedürftige vorzüglich in Feuerungsmaterial, d. h. Steinkohlen, und in wollenen Bekleidungsstücken reichlich auszutheilen. D. Einf.

spielsunterstützung an die Wittwe Glosap, als einer „leichten Person“, anzurathen, da selbige den Booth's Jahrmarkt mit ihren sechs Kindern besucht und sie — aus dem öffentlichen Almosen! — mit Caroussel, Schaukel und Rufen erlustigt habe. Sie übernahm die Verwaltung des Bekleidungsvereins und brachte die Rechnungen in eine unlöbliche Verwirrung. Sie führte den Vorfall bei der halbwochentlichen Suppenausheilung im Winter, und verbrannte dabei die Suppe, wie sich die Finger, auf's allerklüglichsie.

Am ersten Sonntag von Roger's Betreten der Kanzel in der Boscombe Kirche kam sie sehr früh und hatte dabei ihre kritischste Brille auf. Sie beugte ihn sowol wie das liebliche mädchenhafte Gesichtchen im Pfarrstuhl mit unverkennbarer Ungunst den ganzen Gottesdienst hindurch; und obgleich er eine vortheilhafte, fünfundsiebenzig Minuten dauernde Predigt hielt, so erklärte sie doch im Hinausgehen aus ihrem Stuhle ihn wie seine Frau laut genug, daß es die halbe Gemeinde hören konnte, für „ein Paar Puppen, und weiter nichts.“

Der neue Unterpfarrer hatte das Vergnügen, ihre persönliche Bekanntschaft den Tag darauf zu machen. Er war nach Moat geholt worden, um mit einer armen Frau zu beten, die, wie man glaubte, den nächsten Morgen nicht erleben werde; und da traf er, habend über der Kranken, die an einer heftigen innern Entzündung litt, den Ortsarzt und seine regellose Mitarbeiterin. Fräulein Sapientia Booty hatte auf ihren eigenen Kopf hin wenige Stunden vorher eine starke Dosis von Sobbs's Elixir gereicht, und da der Grundbestandtheil dieses beliebten Heilmittels Franzbranntwein war, so hatte es auf die Leidende keineswegs heilsam gewirkt; doch da stand die Dame, felsenfest in ihren Ueberzeugungen, und entschlossen, den Ruf des Sobbs'schen Präparats bis auf's Aeußerste aufrecht zu erhalten. Selbst als der Doktor in fräustlicher Ausdrucksweise betheuerte, daß sie auf Todtschlag angeklagt werden solle, wenn der Fall einen tödtlichen Ausgang habe, so blieb sie doch stolz unbewegt.

jenen Rhein, das Mannheim eine Reihe erhebender Tage verlebt habe.

Es waren von dieser und jener Seite Befürchtungen von Mißlingen sich zugesüßert worden, welche in diesem oder jenem Sinne in die schöne Feier hereindringen sollten.

Das Festkomitee ließ all diese Andeutungen vollkommen unbeachtet, in der sichern Ueberzeugung, daß dann die Ordnung am sichersten gewährleistet sei, wenn man eine große Idee ganz ruhig ihr zündendes Licht über die Menge ergießen lasse und es lediglich dem Ehrgefühle dieser überlasse, die unübersteiglichen Schranken des Anständigen einzuhalten.

So geschah es, und wir hatten ein Schauspiel, wie wir es bei ähnlichen Angelegenheiten wohl in Italien, aber selten in Deutschland erblickt hatten. Ein Zug von vielleicht 2000 Fackeln setzte sich durch die Breite der Stadt in Bewegung, umdrängt und gefolgt von einer fünfmal größeren Menge, welche vor den leichten Schranken des Festplatzes stehen zu bleiben hat, und all dieses anvertraut einigen Festordnern aus dem Bürgerstande und kein Unglücksfall, keine Gewaltthat, nicht die geringste Störung der Ordnung! Bankete an 4 verschiedenen Orten von 300, 200, 150 und gegen hundert Personen, aller Stände, jeder religiösen Anschauung, jeder politischen Gesinnung fanden statt, und nicht ein Toast, welcher, ich sage nicht der staatlichen Ordnung feindlich, sondern auch nur für den Tischgenossen von anderer Gesinnung kränkend gewesen wäre! Es waren Bankete jener seltenen Art, von welchen Jeder mit dem Gefühle einer gemüthlichen Erhebung nach Hause kehrte.

Die Empfindung aber, welche Aller Herzen füllte und keinen Raum irgend einer unlauteren Regung übrig ließ, war außer der Verehrung des Dichters das stolze Bewußtsein, daß in dieser Verehrung die ganze deutsche Nation in diesen Tagen eine geistige Einheit bilde, welche nicht ohne Rückwirkung bleiben könne für die Tage, da ein starkes und einigendes Deutschland thue. Zu dieser Richtung bewegte sich die Feste des Oberregisseurs Dr. Wolf und ihr Erfolg war der glänzende, welcher bei ähnlicher Veranlassung errungen ward. Von donnerndem Beifall bei jeder bedeutenden Stelle unterbrochen, am Schlusse zweimal hervorgerufen leitete er beschneidenden am Schlusse auf den Gefeierten dieser Tage hin. In dieser Richtung bewegten sich bei allen Banketen jene Trinksprüche, die sich des reichsten Beifalls zu erfreuen hatten, bewegte sich heute Nacht die Rede bei Pflanzung der Schiller-erde. Und wieder, nachdem diese Schlusshandlung der Feier vorüber war, bewegte sich der Zug zur Wüste und brachte unter Aufhebung des „deutschen Vaterlands“ vor der Wüste des Dichters auf dem Schillerplatz ein letztes Lebehoch.

Nur ein Theil des Festes ließ zu wünschen übrig, der Festball. Er war nicht in der Weise besucht, wie wir gehofft hatten, wie in ähnlichen Fällen in Frankreich, in England geschieht, wo um des Festes willen auf einen Abend die Standesvorurtheile schweigen. Indessen war dieser kleine Mißklang nicht dazu angethan, störend auf das Ganze einzuwirken, sondern hob vielleicht die schöne Harmonie des übrigen Festes nur um so wirksamer hervor.

V. Bahr, 12. Nov. Mit einer nur selten gesehener Theilnahme der hiesigen Bevölkerung fand nach dem ausgegebenen Programm die Schillerfeier hier statt. Am Vorabend, den 9. Nov., wurde auf dem nahen, in die Ebene hervorragenden Schutterlindenberg, von dessen Höhen das Auge 30 Ortschaften erreicht, unter freudiger Theilnahme vieler Hunderte eine Rede zum Andenken an den großen Dichter gehalten, und eine mächtige Freudenfeuer verbrannte bis hinauf an den Kaiserstuhl, hinab bis Offenburg und hinüber in's Elsaß die Bedeutung des Tages. Unterdessen hatte in dem geschmackvoll und sinnreich verzierten Kasinoale, der die Zuhörer kaum fassen konnte, unter der trefflichen Direktion des Hrn. Professors Eisenlohr das Konzert des Singvereins begonnen, das durch einen hiesig gedichteten Prolog, den eine hiesige junge Dame mit Würde und Ausdruck vortrug, eröffnet wurde. Der Singverein trug Schiller's Ode von Romberg vor, die auf alle Anwesenden den einmüthigen Eindruck des Erhabenen machte, da besonders die Chöre meisterhaft ausgeführt wurden, und ebenso die meisten Soli durch Stimmittel und Vortrag zur Schönheit des Ganzen beitrugen. Die Instru-

mentalbegleitung wurde ausgeführt von Musikern des k. k. Regiments Benedek, die auch hierbei ihre bekannte Tüchtigkeit bewährten. Dem Konzert folgte der Ball. Am Festtage selbst bewegte sich ein außerordentlich großer Zug durch die Markt- und Spitalstraße auf den neuen Weg. Der Zug fand in folgender Ordnung statt: Eine Abtheilung Feuerwehr, die Schuljugend mit Kränzen, Fahnen und Standarten, worauf Inchriften Schiller'scher Gedichte standen, die Feuerwehrmusik, das Festkomitee, die Staats- und Gemeindebeamten, der Handelsstand, die Zünfte mit ihren Fahnen; den Zug schloß eine Abtheilung Feuerwehr. Auf dem neuen Weg angekommen, zu welchem man durch ein grünes Portal gelangte, und der zum Andenken an diesen Tag mit einer Kastanienallee bepflanzt wurde, stellte sich der Zug um die, auf einer hohen Säule errichtete Schillerbüste, an der Mädchen Kränze niederlegten, auf. Nach dem von Tausenden gesungenen Festlied hielt Hr. Geh. Hofrath Gebhard in bekannter bereiter Weise die Festrede über Schiller als den Lieblingsdichter des deutschen Volkes. Hierauf weichte der Bürgermeister, Hr. Langsdorff, unter Abfuehrung von Böllern den neuen Weg als Schillerstraße ein. In musterhafter Ordnung begab sich der Zug wieder zum Schulhause zurück, wo 700 Exemplare der Auswahl Schiller'scher Gedichte von Cotta unter die Schuljugend vertheilt wurden. Bei dem darauf folgenden Festessen in verschiedenen Lokalen klangen die Anregungen des Tages in gebührenden Trinksprüchen und vorgetragenen Schiller'schen Dichtungen fort. War schon den ganzen Tag über eine feurig-gehobene Bewegung sichtbar, so erreichte dies den Höhepunkt Abends, als sich die meisten Häuser der Hauptstraßen festlich zu erleuchten begannen, und eine Menge von sinnigen Transparenten in Bild und Schrift die Bevölkerung erfreute. Ein wohlausgeführtes Feuerwerk in der neuen Schillerstraße bildete den Schluß des Festes. Die Feier selbst ging ohne den geringsten Mißklang vorüber, und die würdige Haltung des Ganzen zeugte davon, daß die Bedeutung des Tages allgemein verstanden worden war. Eine ausführliche Beschreibung des Festes soll dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen im Druck erscheinen.

Freiburg, 13. Nov. Eine Extrabeilage des hiesigen „Kath. Kirchenbl.“ bringt eine Proklamation des Wortorts an die kath. Vereine, worin diese eingeladen werden, folgender Rechteverwahrung durch Unterschrift beizutreten:

Als Freunde des Rechts und der Ordnung, als redliche deutsche Männer erklären wir uns laut und öffentlich gegen jede Verletzung des Staatsgebietes oder der Rechte des Papstes Pius IX., als eines unabhängigen, neutralen, friedlichen Souveräns; mag diese widerrechtliche Verletzung durch offene Gewalt oder durch Hinterlist geschehen.

Als Katholiken protestiren wir feierlich gegen jede von wem immer verübte Verletzung des Kirchenstaates in dem Vollbestand seines Gebietes, wie derselbe durch die ältesten, rechtmäßigen, geschichtlichen Erwerb- und Besitztitel festgestellt, und noch zuletzt durch die Schlußakte des Wiener Kongresses vom 9. Juni 1815, Artikel 103, anerkannt worden ist. Wir protestiren ferner gegen jede Verletzung des Kirchenstaates in dem Vollbestand seines Charakters als eines geistlichen Staates, welcher als solcher mit dem Wohl und mit den Interessen der ganzen katholischen Kirche auf das Innigste verbunden ist und dadurch gleichsam der gesammten katholischen Christenheit angehört. Alle Mächte, welche den hier maßgebenden Verträgen beigetreten sind, erkennen genau die gemeinschaftliche Verpflichtung der Gewährleistung des Kirchenstaates: nicht minder gewiß erkennen die katholischen Fürsten außer dieser allgemeinen völkerrechtlichen Verpflichtung, welche sie mit den andern Regierungen theilen, noch besondere Verpflichtungen durch die Gebote ihrer Religion. Wir leben daher der gerechten Hoffnung, die katholischen Mächte werden nicht dulden, daß man sich an dem Patrimonium des hl. Petrus vergreife.

Konstanz, 11. Nov. Die Schillerfeier wurde gestern dahier zwar nicht geräuschvoll aber würdig begangen durch eine Festvorstellung im Theaterhause, wo von der Sängergesellschaft „Bodon“ unter Mitwirkung der großherzoglichen Regimentsmusik mehrere Musikstücke vorgetragen und namentlich „Wallensteins Lager“ aufgeführt wurde. Nach der wahrhaft ergötzlichen Darstellung dieses Schiller'schen Gedichtes schloß die Vorstellung mit einem wohlbedachten und gutgesprochenen Epilog und mit Befrängung der Wüste Schiller's.

Die wirklich gelungene Festvorstellung war außerordentlich zahlreich besucht. Der Reinertrag wird zu einer Schillerstiftung verwendet werden. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag Schiller's eine Bibliothek für die städtischen Schulen zu gründen. — Im vorigen Monat sind 6 barmherzige Schwestern und eben so viel Schwestern der christlichen Liebe von Paderborn dahier eingetroffen. Den Ersten ist die Besorgung des hiesigen Spitals übergeben und Letztere haben eine katholische Mädchenschule errichtet, welche am 7. d. M. ihren Anfang genommen hat. — In diesem Jahre haben sich zwei Ereignisse zugetragen, welche schon seit vielen Jahren in hiesiger Stadt nicht mehr vorgekommen sind. Erstens ist in diesem Sommer ein neues Haus gebaut worden, was schon seit mehr als 20 Jahren nicht mehr der Fall war. Zweitens ist eine Wohnungsofth eingetreten, was seit dem Konstanzer Concilium vor 441 Jahren und seit der französischen Emigration nicht mehr der Fall war. Gleichwohl haben die Mietpreise nicht aufgeschlagen.

Koblentz, 11. Nov. Die gestern hier in sehr würdiger, wenngleich geräuschloser Weise begangene Schillerfeier erhielt eine besondere Weihe durch die Theilnahme Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, Höchstdieselbe, veranlaßt durch die mit Weimar so eng verbundenen Erinnerungen an unsern unsterblichen Dichter, der Festvorstellung im hiesigen Gymnasialsale von Anfang bis zu Ende mit großer Theilnahme beizuhören.

Dem Vernehmen nach wird die Frau Prinzessin am 14. d. M. uns wieder verlassen und sich nach Karlsruhe begeben, um Ihrer Frau Tochter, der Großherzogin Luise Königl. Hoheit, einen Besuch abzustatten. Sodann wird die hohe Frau nach Berlin reisen; über ihre Rückkehr in unsere Residenz scheint noch Nichts bestimmt zu sein.

Der Saal, in welchem unser Schillerfest gefeiert wurde, war durch ein in Del gemaltes Originalporträt des großen Dichters geschmückt, welches im 24. Lebensjahre desselben von Tischbein gemalt worden ist, als Schiller auf dem sog. Körner'schen Weinberge bei Loschwitz verweilte. Dieses Bild, das während seines Lebens nie aus seinen Händen kam, weil er es wegen der großen Aehnlichkeit besonders werth hielt, ist später durch die jüngste Tochter Schiller's, die Frau v. Gleichen, einem Professor d'Outrepoint in Würzburg verlehrt worden und von da in die Hände des Schwiegersohnes desselben, des hiesigen Doktors der Medizin und Professors Robert, gekommen.

Berlin, 12. Nov. Daß die Grundsteinlegung zu dem Schiller-Denkmal in der großartigen Weise, unter Theilnehmung der ganzen offiziellen Welt und unter Anwesenheit sämmtlicher künstlerischer und wissenschaftlicher Notabilitäten, sowie einer ungeheuren Volksmenge vor sich gegangen, ist schon erwähnt worden. Leider ging dieser Teil des Festes nicht ohne heftige Erzeße ab. Die „Spener'sche Zig.“ berichtet darüber Folgendes: „Eine große Bande müthwilliger Durstigen, meist Lehrlinge und Arbeiterleute, trieb mit Schreien, Pfeifen und Heulen Unfug aller Art. Namentlich beliebte es der Menge, den vorübergehenden anständigen Herren die Hüte auf den Kopf zu treiben und die Damen in einer beklagenswerthen Weise unanständig zu behandeln. Die Schutzleute, welche Anfangs mit großer Nachsicht zu Werke gingen, wurden verhöhnt und mit Steinwürfen traktirt. Zuletzt riß die Bande eine der Tribünen ein, schleppte die Bretter an eine Gasflamme, und versuchte einen großen Scheiterhaufen zu bilden, um ein Feuer auf dem Markte brennen zu sehen. Endlich mußte die Polizei unter diesen Umständen energisch einschreiten; es wurde die ganze reitende Schutzmannschaft allarmirt und der Platz mit gezogenen Waffen geräumt. An einzelnen Stellen ist recht ersticklich eingehauen worden. Die Polizeigefängnisse wurden in der Nacht in Folge dieser Vorfälle vollständig angefüllt. Es sollen an 60 Verhaftungen vorgenommen sein.“ — Wenn die Behörden anfänglich von einer Dessenlichkeit des Festes nichts wissen wollten, so hatten sie demnach ihre Pappentheimer ganz richtig taxirt. In der Presse hat man Andeutungen vernommen, wornach die Kreuzzeitungs-Partei die intellektuelle Urheberin des begangenen Unfugs sei. Die „Kreuzzeitung“ legt gegen

Die Patientin wurde jedoch wieder gesund, und Fräulein Sapientia Booby verließ nachher allezeit frohlockend auf sie, als auf eine Person, welche durch sie vom Tode und Doktor Drate (Antrieb) vermittelst einer rechtzeitigen und reichlichen Eingebung von Glocks's Lebenserwecker gerettet worden sei. (Fortsetzung folgt.)

Nürnberg, 11. Nov. Die Scharfrichtergehilfen Käßlinger und Bader haben die Redakteure des „Nürnb. Korresp.“ und des „Bayer. Volksbl.“ wegen des Abdrucks eines Artikels über ihr Benehmen bei der Hinrichtung des Suffel zu Würzburg, durch den sie sich in ihrer „Standeschre“ verlegt glauben, injuriarium verlangt. Sie möchten den Erstem um 4000 fl. und den Andern um 2000 fl. gebüßt wissen, welche Summen sie der Irrenanstalt Bernad zuweisen wollen.

Frankfurt, 13. Nov. Der Senat hat dem Komitee für die Schillerfeier eine Dankagung und Anerkennung übermitteln lassen worin schließlich die Hoffnung ausgesprochen wird, „daß der Geist der Eintracht und Hingebung, welcher das Fest geschossen hat und neben so vielem Säubern nicht die letzte Fierde desselben gewesen ist, zum Wohl und Gedeihen des Gemeinwesens auch ferner und überall innerhalb desselben walten möge“.

— Aus Göttingen (Schweden), 11. d., wird gemeldet: „Das Göttinger Publikum, zur Festvorstellung im Theater versammelt, sandte die Schiffe aller Nationen saggen. Die Schiffe aller Nationen saggen. Der deutsche Verein feierte gestern sein Schillerfest.“

— Eine Ode aus Moskau für Marbach. (Schiller's Geburtsort.) Das Moskauer Schillerkomitee hat eine Zeichnung

der Ode, welche es für Marbach gesendet, nebst Schenkungsurkunde dorthin abgefaßt. Die Schenkungsurkunde ist auf Briefkopfpapier gedruckt, schwarz, einfach, aber würdig und lautet wie folgt:

„An die geistlichen und weltlichen Vorfände der Stadt Marbach. Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Zieht der Deutsche in die Ferne, so nimmt er wie die Kolonen des alten Hellas, vom heimathlichen Herde das heilige Feuer vaterländischer Bildung und Geseitigung mit und verehrt es als sein theuerstes Gut, Kindern und Enkeln zu sorglicher Pflege. So übt und verbreitet er, wo er auch seine Hütte aufbaut, den Kultus der Genien seines Volkes, die ihm als Diosturen auch an dem Himmel der Fremde leuchten. — Ein Jahrhundert ist durch die Welt gerauscht, seit dieses Doppelgestirns glänzender Stern im deutschen Vaterland aufging, der nationalste unserer Dichter, Friedrich Schiller, im sängerreichen Schwaben geboren ward. Der Jubel, von dem am 10. November dieses Jahres Deutschlands Gauen erbeben, zittern auch in den deutschen Bewohnern der alten Czarenstadt Moskau nach. Ihrem Stammlande ein Unterpfand der Pietät darzubringen, haben sie einhellig beschlossen, die Ode, die der Dichter lang und mit dem Namen Concordia taufte, auch plastisch zu gestalten und mit diesem Zeichen ihrer Verehrung eine Kirche der Stadt zu schmücken, in welcher Schiller's Wiege stand. Noch nicht vollendet im Guss, kann sie ihre erste Bestimmung: das große, allgemeine Nationalfest einzuläuten, nicht erfüllen. Kommt sie daher auch verspätet, erst wann bereits der Festjubel verklungen ist, so bitten wir Sie doch, hochgeehrte Herren, diese Gabe unserer Liebe freundlich aufzunehmen und übersenden Ihnen vorläufig das Abbild derselben, um es an dem Festtage als Vorbild der fernern Stammmengen in dem Tempel aufzuhängen, den sie zu schmücken bestimmt ist. Möge sie selbst dann später über des Vaterlandes gesegnete Fluren weithin tönend verkünden, daß dem edelsten der Söhne Marbachs, dem edelsten der Söhne Deutschlands auch in der kalten Fremde feurig alle Herzen schlagen. Möge sie durch ihren Namen daran mahnen, was dem Vaterlande Noth thut,

— Und dauern noch in späten Tagen Und rühren vieler Menschen Ohr; Sie mög mit dem Betrübten Klagen, Und himmen zu der Andacht Chor. — Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine Versammle sie die liebende Gemeine.

Unsere theuern Landestoten in der Heimath Schiller's freudigen Gruß und Glückwunsch!

* In Berlin lebt ein gelehrter Herr, welcher „Herr Fanny — Lewald — Stahr“ heißt. Wie heißt nun dessen Frau Gemahlin? Antwort: „Frau Adolf Stahr — Lewald“. So nach Berliner Blättern, welche über den Anstell beider Galten an der Berliner Schillerfeier Verschiedenes berichten.

* Die Maroccaner sagen, daß sie den Krieg nicht fürchten, weil sie die englische Kanone besitzen, die „Pum!“ macht, während die spanischen Kanonen „Paf“ und die französischen „Pif“ machen.

— Zu Stuttgart war während der Illumination bei der Schillerfeier an einem Mehrgeladen folgendes Transparent zu lesen: „Und der Mensch versuche die Götter nicht! Er versuche die Wüste und handle nach Pflicht!“

** Die Elisabeth-Eisenbahn-Strecke von Lambach bis Frankenthal wird in einigen Wochen dem Verkehr übergeben. Es werden sonach von Wien bis Frankenthal 36 Meilen im Betriebe sein und nur noch 6 1/2 Meilen bis an die Grenze nach Salzburg erübrigen. Der Bau dieser letzten Strecke macht allerdings sehr rasche Fortschritte. Die Brücken sind der Hauptsache nach hergestellt, die Gebäude meist unter Dach, so daß auch diese Strecke im Frühjahr dem Verkehr übergeben werden können.

diese Verdächtigung heute einen saltnanten Protest ein. Graf Schwerin hat dem Prinz-Regenten einen genauen Bericht über diese Vorfälle erstattet, worüber sich die gesammte gebildete Bevölkerung aller Parteien mit Unwillen äußert. — Im Uebrigen wurde die Feier in den Theatern und in zahlreichen geselligen Kreisen mit derselben freudigen Begeisterung gefeiert, wie überall. Im k. Hoftheater gab man am ersten Tag die „Räuber“ mit einem Prolog von Paul Heyse, am andern den „Tell“. Viele Studierende hielten gestern Abend einen Festkommers, wobei sie einen Gruß auf telegraphischem Weg an E. M. Arndt sandten.

Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist auf seiner Reise nach St. Petersburg in Döpprensen ernstlich erkrankt; doch soll sich sein Zustand bereits gebessert haben. — Dr. Eichhoff, der bekannte Korrespondent des Londoner „Hermann“, ist gestern auf dem Stadtgericht, während er als Partei der Verhandlung eines Zivilprozesses bewohnte, verhaftet worden.

Berlin, 13. Nov. Noch im Laufe dieser Woche soll von Seiten Oesterreichs und Frankreichs die förmliche Einladung der andern Mächte zur Theilnahme an dem Kongress zu erwarten sein. Hier wird mehrseitig mit voller Bestimmtheit versichert, der Kongress werde in Paris zusammentreten. Mit England sind über einige Vorfragen der italienischen Reorganisationsangelegenheit noch Verhandlungen im Gang. Aus dem bisherigen Ergebnis derselben will man hier mit aller Zuversicht entnehmen, daß das britische Kabinet alsbald auch den letzten Rest der übergreifenden Ansprüche werde fallen lassen, welche die Entschädigungen der europäischen Gesamtheit in bedenklicher Weise präjudizieren müßten. Der k. k. österreichische Gesandte, Baron v. Koller, wird Berlin wahrscheinlich erst nach Uebergabe der Kongresseinladung verlassen. Gestern kehrte derselbe von Schwerin zurück, wohin er gegangen war, um vor seiner Ueberfiedlung nach Wien sich beim dortigen großh. Hof zu verabschieden. — Irrihümlich melden mehrere Blätter, die Regierung werde beim nächsten Landtag zur definitiven Regelung der Ehecheidung angelegene abermals Vorlagen einbringen, bei denen auf die früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses Rücksicht genommen werden solle. Bekanntlich sind die betreffenden Gesetzentwürfe in der letzten Session vom Abgeordnetenhause im Wesentlichen angenommen worden. Dagegen hat die Kommission des Herrenhauses sich mit denselben nicht einverstanden erklärt. Da nun aber die Ansprüche der Kommission mit den Anschauungen der großen Mehrheit des Hauses selbst übereinstimmen, so handelt es sich für die neuen Vorlagen jetzt darum, eine Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zu suchen.

Weimar, 10. Nov. Zur Vorfeier des Schillerfestes wurde gestern im Hoftheater Palm's Festspiel mit Musik von Licht, und die „Glocke“ mit dem Göthe'schen Epilog dazu aufgeführt. Heute begab sich ein Festzug nach der Fürstengruft, wo durch Jungfrauen ein frischer Vorbeerfranz auf den Sarg des großen Dichters gelegt wurde. Abends Fackelzug nach dem Schillerhause. Ein Enkel Schiller's wohnte dem Feste bei.

Wien, 11. Nov. Die „Wien. Jtg.“ enthält heute folgendes, an den k. k. Oberstkämmerer, Grafen Landkoronski, gerichtetes kaiserl. Handschreiben:

„Aus Anlaß der Säcularfeier des Händendichters Schiller finde Ich Mich bestimmt, nachträglich, jedoch nur für die Zukunft ohne Anspruch auf Nachzahlung, die Begünstigung des Antikemebzugs von zehn Prozent des Ertrags jeder Vorstellung den jetzt noch lebenden österreichischen Dichtern zu gewähren, von denen ältere Stücke auf dem Repertoire sich erhalten, und zwar von nun an ganz in der Weise und mit allen üblichen Rechtsansprüchen für ihre Erben, als ob diese älteren, in die Zeit vor Einführung der Antikeme gefallenen Stücke ursprünglich mit dem Ansprüche auf letztere angenommen worden wären.“

Gutem Vernehmen nach ist es jetzt beschlossene Sache, in dem Stande der Gendarmen nicht unbedeutende Reduktionen eintreten zu lassen. — Vorgestern ist eine Deputation von Studenten der Universität Krakau hier eingetroffen, um dem Unterrichtsministerium eine Petition um Einführung der polnischen Sprache bei den akademischen Vorträgen zu überreichen. Bis jetzt hat der Minister die Deputation nicht empfangen. — Auf dem Stilliser See ist eine Lawine niedergegangen und hat einen Wadeposten mit 13 Mann verschüttet, die jedoch durch rasche Hilfe noch gerettet worden sind.

Wien, 11. Nov. Die „Wien. Jtg.“ bringt verschiedene bemerkenswerthe Dienstaussagen. U. a. wurden ernannt: F. M. v. Zobel zum Festungskommandanten von Olmütz, F. M. v. Scherling unter Verleihung der Geh. Rathswürde und Eintheilung in das Adjutantencorps zum Chef des Präsidialbureaus beim Armeesoberkommando, der Oberstleutnant des 6. Dragonerregiments Prinz Karl von Baden zum zweiten Befehlshaber im 1. Dragonerregiment, der Major Hermann Khy des 28. Infanterieregiments zum Platzmajor in Rastatt. Pensionirt wurden u. A. der General der Kavallerie Franz Graf Schaafgotsche, F. M. L. und Festungskommandant in Olmütz Johann Frhr. v. Susan, F. M. L. und Militär-Stadtkommandant zu Raibach Franz Frhr. v. Marenyi. — Der hiesige Gemeinderath hat dem F. J. M. Frhrn. Kempen von Fichtenstamm und dem F. J. M. Ludwig Frhrn. v. Benedek das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien verliehen. — Nach den neuesten Verfügungen ist die Armee in 8 Infanterie- und 1 Kavalleriecorps eingetheilt, welche folgende Kommandanten haben: 1. Korps zu Prag F. M. L. Graf Clam, 2. zu Wien F. M. L. Fürst Schwarzenberg, 3. zu Klagenfurt F. M. L. Erzherzog Ernst, 4. zu Brünn F. M. L. Erzherzog Karl Ferdinand, 5. zu Verona F. M. L. Graf Stadion, 6. zu Pesth F. M. L. Fürst Eduard Liechtenstein, 7. zu Treviso F. M. L. Prinz zu Hesse, 8. zu Padua F. M. L. Graf Thun und das Kavalleriecorps unter F. M. L. Fürst Franz Liechtenstein zu

Pesth. — Die „Dessler. Korresp.“ schreibt über den Fackelzug bei der Schillerfeier:

Der Fackelzug, welcher in seinen Massenverhältnissen hier ohne Beispiel war, wird stets eine schöne Erinnerung Wiens bilden. Hunderttausende nahmen an dem Fest des großen Dichters Theil, in gehobener und doch heiterer Stimmung, in würdiger Haltung. Der Höhepunkt desselben waren die Standreden an der Statue auf dem Platz, der nach dem Willen unseres erhabenen Monarchen, des hochwürdigen Förderers der Feier, den Namen Schiller's, für ewige Zeiten tragen soll. Die von Seite der unerschütterlichen Zuschauermenge freiwillig eingehaltene Beobachtung der namentlich durch die beschränkten Raumverhältnisse in einigen Theilen der Stadt gebotenen genauen Ordnung gab den thatsächlichen Beleg dafür, wie richtig die Anschauung war, welche mit Ausschluß aller Besondere, nicht durchaus unumgänglichen äußeren Vorkerangen die ganze Sorge für den ungehörten Verlauf der Bevölkerung der Hauptstadt selbst überließ; nicht minder anerkanntenswerth bleibt deshalb das Verdienst des Festkomitees, das durch die zweckmäßigsten Anordnungen und den moralischen Einfluß, welchen es übte, an dem vollständigen — nicht durch den kleinsten Zwischenfall getrübt — Gelingen dieser großartigen Feier so hervorragenden Theil hat.

Wien, 12. Nov. Das telegraphisch bereits signalisirte kaiserl. Handschreiben an Hr. v. Bruck, das österreichische Budget für das nächste Verwaltungsjahr betreffend, lautet vollständig:

Es ist Mein Wille, daß die Staatseinnahmen und Ausgaben vom Verwaltungsjahr 1860/61 an in das Gleichgewicht gebracht sein. Zur Durchführung dieser Anordnung bestimme Ich eine Kommission, deren Aufgabe es ist, das Staatsetudget in allen Theilen zu prüfen und dahin zu bearbeiten, daß der vorgezeichnete Zweck erreicht werde. Hierbei sind die bräuhlichen Reformen der inneren Verwaltung im Zivil- und Militärdienste zu Grunde zu legen, und es werden gleichzeitig sämtliche Centralstellen mit Einschluß Meines Armee- und Meines Marine-Oberkommando's angewiesen, der Kommission alle zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe dienliche Aufklärung und Unterstützung zu gewähren. Die Kommission hat ihre Arbeit längstens bis Ende März 1860 zu vollenden, da es Meine Absicht ist, die nachmalige Prüfung ihrer Arbeit durch Meinen Reichsrath in der Art zu veranlassen, daß zeitliche Theilnehmer aus den verschiedenen Kronländern und Ständen im Sinne der §§. 13 und 16 Meines Patentes vom 13. April 1851 beigezogen werden. Die Kommission hat im Finanzministerium zusammenzutreten und haben Sie Mich von dem Fortschritt ihrer Arbeit in steter Kenntniß zu erhalten.

Die „Wien. Jtg.“ bringt heute das 6. Verzeichniß der Beiträge zur Schillerstiftung. Dieselben belaufen sich auf 912 fl. jährliche Beiträge und 20,469 fl. 5 kr. einmalige Gaben.

Italien.

Turin, 7. Nov. Das Projekt, Cremona zu besetzen (heißt es), sei aufgegeben worden; dagegen werde Lonato und Montechiare besetzt. Marschall Bailleant verließ Mailand und verlegte sein Hauptquartier hieher.

Genua, 7. Nov. Der letzte, bei Messina gelandete Postdampfer durfte auf Befehl der Behörde weder Passagiere noch Waaren ohne Ausweis an Bord nehmen.

Perugia, 5. Nov. Gegen die bei dem letzten Aufstande kompromittirten Personen sind bereits Urtheile ergangen; vier derselben sind zum Tode verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin kamen heute nach Paris, um der Herzogin von Leuchtenberg einen Besuch abzustatten. Ihre Majestäten kehrten wieder nach Compiegne zurück. — Graf Walawski hatte eine Unterredung mit dem Grafen Kisseleff.

Hr. Granier v. Cassagnac veröffentlicht im „Pays“ einen Artikel über die Resultate des italienischen Kriegs, worin er zunächst auf die Vergrößerung Piemonts — die Errichtung eines neuen militärischen Staates zwischen Frankreich und Oesterreich —, Schaffung einer italienischen Nationalität u. s. w. hinweist und dann sagt:

Die Revolutionäre versuchten es vergebens, Europa durch eine scheinbare Bewegung zu täuschen, an welcher die Völkerschaften keinerlei Theil nahmen, und die Begehrung des Königs von Savoyen, den Prinzen von Carignan zu ermächtigen, die Regentenschaft von Centralitalien anzunehmen, bringt diesem Aufspruch eiser Theorien und blinden Ehrgeizes, über dessen Stärke und Ausgang kein Verständig sich täufelte, den letzten Streich bei. Gott sei Dank! Nichts läßt sich selbst entfernt, neue europäische Verwicklungen befürchten; aber welche Schwierigkeiten und Präjuden die Vorbereitung uns noch bereiten mag, die Klugheit, die Entschlossenheit und Mäßigung des Kaisers werden ihm nach innen und außen hohen Anspruch auf das Vertrauen aller ehrlich und aufrichtig Gefannter erworben haben.

Hr. v. Montalembert reiste gestern nach seinem Schloß von la Roche-en-Breny ab. Wenn seine Angelegenheit wegen Veröffentlichung der bekannten Broschüre zur gerichtlichen Verhandlung kommen wird, werden Berryer und Dufaure den Grafen verteidigen. — Heute wird die Angelegenheit der Leontie Chéreau, des Raubers des kleinen Hüa angeklagt, vor dem Assisenhof gelangen. Die Zahl der nachgeschickten Eintrittskarten (namentlich Seitens des weiblichen Geschlechts) geht ins Unglaubliche. — Im Ministerium von Algier und den Kolonien sollen gegen den 1. Januar wesentliche Veränderungen eingeführt werden. — Die Ziehung zur Konstriktion für 1860 wird dieses Mal nicht früher, sondern erst im Laufe März oder April stattfinden. — Die Berichte der französischen Konsulaus den Herzogthümern melden, daß ganz Mittelitalien von englischen Waaren überschwemmt ist. — Man sagt die Regierung habe den Staatsrath beauftragt ein Projekt zu prüfen, welchem zufolge der Regierung zur Bestreitung der Kosten der chinesischen Expedition ein Kredit von 30 Millionen eröffnet werden soll. — Der Kaiser hat den Befehl zur Beschleunigung der Küstenbefestigung gegeben und der Errichtung des elektrischen Telegraphen der

sich längs der französischen und algierischen Küsten hin ausdehnen soll. — 3proz. 69.95.

Paris, 13. Nov. Der „Moniteur“ enthält einen Bericht des Admiral Rigault aus dem Lager von Turan. Die Unterhandlungen mit den Anamiten wurden abgebrochen, der Admiral griff den Feind am Morgen des 15. Sept. an, vernichtete seine Artillerie und verbrannte seine Vertheidigungswerke. Die vereinigten Franzosen und Spanier haben 10 Tödt und 40 Verwundete.

Marseille, 12. Nov. Hr. v. Lesseps wird sich diesen Abend nach Konstantinopel einschiffen. Die hiesigen Blätter melden, daß am 27. zu Alexandria Instruktionen der französischen Regierung eintrafen, um jeden die Richtung der Suezkanalgesellschaft beeinträchtigenden Schritt zu verhindern. Dieselben Blätter fügen bei, daß die Arbeiten fortgesetzt werden.

Spanien.

Madrid, 11. Nov. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben an die Repräsentanten Spaniens im Auslande. In diesem Aktensstücke weist sie jeden Eroberungsgedanken zurück. — Die „Correspondencia“ widerlegt die Friedensgerüchte welche heute im Umlauf waren. Die Generale der Expeditionarmee werden in Cadix Kriegsrath halten.

Belgien.

Brüssel, 11. Nov. Die gestern Abend hier stattgefundenen Schillerfeier, der der Herzog und die Herzogin von Brabant, der Minister Rogier und ein zahlreiches deutsches Publikum bewohnten, war äußerst würdig und erheben. Morgen vereinigt noch ein großes Banket die zahlreich hier lebenden Schillervereher im „Hotel de Flandre.“

Am 8. d. wurde die legislative Session eröffnet. Die Deputirtenkammer wählte zum ersten Präsidenten Hr. Orts, zum Vicepräsidenten Hr. Dolez. Der Senat ernannte den Grafen de Renesse zu seinem Präsidenten.

Großbritannien.

London, 12. Nov. Die „Morn. Post“ veröffentlicht eine Depesche aus Paris, wonach die Vorstellungen, welche der Kaiser Napoleon dem Könige Viktor Emanuel in Betreff der Regentenschaft des Prinzen Carignan machte, darin bestehen sollen, daß er sage, der König würde allen Beistand Frankreichs verlieren, wenn er dem Prinzen erlaube, die Regentenschaft anzunehmen, und er würde eine für Piemont und Italien kompromittirende Situation heraufbeschwören. — Die „Times“ gibt Mittelitalien den Rath, an Garibaldi zu denken, wenn die Regentenschaft vom Prinzen von Carignan ausgeschlagen würde.

Rußland und Polen.

— Vom Aufenthalt des russischen Kaisers in Warschau wird der „Schlesischen Zeitung“ folgende Episode gemeldet: „Die hiesige Judenthätigkeit war diesmal von der offiziellen Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen, und sie beschloß daher, sich bei der Abreise dem Kaiser noch selbst vorzustellen. Zu dem Zweck sammelte sich eine große Anzahl derselben an der Brücke in Praga (Vorstadt) mit dem Rabbiner an der Spitze, der dem Kaiser Brod und Salz überreichen sollte. Als der Oberpolizeimeister diese vielen Juden und den Zweck ihrer Versammlung wahrnahm, rieth er ihnen, sich des schlechten Wetters wegen doch lieber in die nahegelegene Synagoge zu begeben und dort eine Deputation zu wählen, welche er zur rechten Zeit werde herbeiholen lassen. Kaum aber waren die Juden in die Synagoge eingetreten, als eine Wache vor die Thür gestellt und Niemand herausgelassen wurde, bis der Kaiser Warschau längst im Rücken hatte.“

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, 11. Nov. Ueber die Schillerfeier geht uns ein weiterer Bericht zu, dem wir zur Ergänzung unseres gestrigen noch folgendes über die Vorfeier entnehmen: Am 7. d. M. gab die „Reiterafel“ unter der Direktion Frn. Mör's ein sehr gelungenes Konzert, worin die besten hiesigen musikalischen Kräfte mitwirkten; festlich gekleidete Jungfrauen tränzten die Büste Schiller's, worauf Ball folgte. Am 9. war Abendunterhaltung von Seiten der „Concordia“ im Saale der Harmonie und ein glänzender Ball im Museum. Von Hofrath Werber wurde eine Rede über Schiller's Wirksamkeit und Bedeutung gehalten, welche mit dem verdientesten Beifall aufgenommen wurde, und unmittelbar darauf eine von demselben auf Schiller gerichtete Ode von der gesammten Ballgesellschaft gesungen, was einen großen Eindruck machte; die Ode selbst ist eine gelungene Dichtung.

Marktpreise.

Karlsruhe, 14. Nov. Auf dem hiesigen Fruchtmärkte am 9. Nov. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 55 Malter Haber zu 4 fl. 42 kr. Eingestellt wurde Nichts. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 15 fl. — kr.; Schwingmehl Nr. 1 13 fl. — kr.; Wehl in drei Sorten 11 fl. — kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 55,203 Ffd. Mehl. Eingeführt wurden vom 3. bis 9. Nov. . . . 191,536 Ffd. Mehl. 246,739 Ffd. Mehl. Davon verkauft 203,739 Ffd. Mehl. Blieben aufgestellt 43,000 Ffd. Mehl.

Für die Brandbeschädigten in Redarbischofheim (Ausruf in Nr. 269 der Karlsruh. Zeitung) ist ferner bei uns eingegangen: Von v. St. weiter 1 fl.; R. M. 1 fl. 45 kr.; R. G. A. 4 fl. 40 kr.; A. Fr. in Bl. 1 fl. 11 kr.; M. J. 1 fl. 45 kr.; Gr. W-r 5 fl. 24 kr.; D. 14 fl. Zusammen 20 fl. 45 kr. Im Ganzen 212 fl. 59 kr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krosenlein.

